

Schalom

Biblische Gedanken zur Erlösungslehre

»Gott, unser Heiland (*soter*), will, dass allen Menschen geholfen werde (*sozein*) und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen« (aus 1Timotheus 2,3-4).

Gott will das Heil und die Erlösung aller Menschen und seiner ganzen Schöpfung. Das gehört zu den Basissätzen unseres Glaubens. Aber wie können wir heute glaubwürdig und verständlich davon reden? Wenn wir so fragen, stossen wir alsbald auf eine Reihe von Schwierigkeiten:

1. Verstehen unsere Zeitgenossen, was wir meinen, wenn wir Ausdrücke wie »Heil«, »Erlösung«, »Versöhnung« oder »Rechtfertigung« verwenden? Es könnte sein, dass wir wunderbare theologische Konzepte entwickeln, aber die Menschen schlicht nicht verstehen, was wir damit meinen. Oder sie verstehen etwas ganz anderes, als wir sagen wollen. Ist »Heil« dasselbe, was wir heute »Glück« nennen? Geht es bei der »Rechtfertigung« um einen Gerichtsakt?
2. Wer von Erlösung redet, setzt voraus, dass es etwas gibt, *wovon* wir erlöst werden müssen: Was ist dieses »etwas«? Was tun, wenn sich jemand gar nicht als erlösungsbedürftig empfindet? Müssen wir ihm oder ihr die Krankheit erst einreden, damit wir überzeugend vom Heil reden können?
3. Es kann aber auch das Umgekehrte geschehen (und das ist vermutlich wahrscheinlicher): Menschen sehnen sich nach Erlösung und Heil, aber unser Reden und Handeln erreicht und berührt sie nicht in ihrer eigenen Misere. Das Heil, das wir versprechen oder zusagen, erscheint ihnen zu billig oder zu banal, vielleicht auch zu schön, um wahr zu sein.

Mein Vortrag kann nur ein kleiner Beitrag zu einer Antwort auf diese Fragen sein. Er dient der Klärung der biblischen Voraussetzungen der Rede von Heil und Erlösung. Dabei will ich in zwei Schritten vorgehen: Damit wir wissen, wovon wir reden, will ich zuerst einen groben Überblick über biblische Vorstellungen von Heil und Erlösung geben. Ich zeichne sozusagen eine Landkarte, in der wir unseren Standort und unsere Wege mit dem Thema entdecken können. Diese Landkarte bleibt natürlich unvollständig, aber auch eine unvollständige Landkarte kann zur Orientierung helfen.

Im zweiten Teil möchte ich *eine* biblische Redeweise vom Heil genauer beleuchten, nämlich die Rede vom Schalom. Im Bild gesprochen: Wir wollen einen Ausschnitt der Landkarte genauer studieren. Sinnvollerweise wählen wir dazu einen Ausschnitt, in dem verschiedene biblische Denk- und Sprachwege treffen. So wird am Detail etwas vom Ganzen der Landschaft biblischer Rede von Heil und Erlösung sichtbar.

1. Biblische Bilder von Heil und Erlösung: eine (unvollständige) Landkarte

Was ist »Soteriologie«? Nach einem bekannten theologischen Wörterbuch ist Soteriologie »die Lehre von der ›soteria‹, d.h. von Heil, Rettung«. Weiter heisst es: Soteriologie ist »die theologische Einzelwissenschaft, die sich mit dem Heil des Menschen,

mit der Erlösung befasst«.¹ In der protestantischen Theologie wird die Soteriologie oft auch als Lehre von der »Rechtfertigung und Versöhnung bezeichnet.

In dieser knappen Definition sind zwei Aspekte enthalten: Zum einen geht es in der Soteriologie um den *Vorgang* der Erlösung oder Rettung aus einer Notlage. Zum anderen geht es um den *Zustand*, in den dieser Vorgang mündet, das Heil. Entsprechend ist der *soter* im christlichen Glauben der »Retter«, aber auch der »Heiland«. Nehmen wir beides zusammen, können wir sagen: Erlösung ist der *Übergang* aus einem Zustand des *Unheils* in einen Zustand des *Heils*.

Diese drei Elemente sind in jeder Form von Soteriologie enthalten. Aber die Akzente können sehr unterschiedlich gesetzt werden. Das gilt schon für die Bibel, und es gilt recht für die Geschichte der Kirche mit ihren verschiedenen Konfessionen und theologischen Schulen – ganz zu schweigen von den verschiedenen Religionen. Zum Beispiel kann der Akzent auf der *Erlösungsbedürftigkeit* des Menschen liegen. Erlösung ist dann wesentlich die Rettung aus Sünde, Tod oder Verzweiflung. Diese Akzentsetzung entspricht einer grundlegenden menschlichen Erfahrung: Wer im Gefängnis sitzt, will einfach heraus – egal was danach kommt. Wer unter Verfolgung oder Krieg leidet, will weg aus seinem Land – auch wenn das Risiko hoch ist. Andere Erlösungskonzepte setzen den Akzent dagegen stärker auf den *Heilszustand*, zu dem die Erlösung führt. Traditionell spricht die Kirche hier von der ewigen Seligkeit und Gemeinschaft mit Gott, die schon in diesem Leben beginnt. Heute ist oft stärker von der spirituellen Erfahrung des Heils hier und jetzt die Rede, manchmal sogar von dem materiellen und ökonomischen Erfolg, den die Erlösung (angeblich) mit sich bringt. Im Übrigen unterscheiden sich verschiedene Vorstellungen von Erlösung auch darin, ob sie sich auf das Heil des Einzelnen konzentrieren oder die Schöpfung im Ganzen in den Blick nehmen.

Auch der Vorgang der Erlösung selbst kann mit sehr verschiedenen Ausdrücken und Bildern beschrieben werden. Im Anschluss an den biblischen Sprachgebrauch möchte ich vier Modelle von Erlösung unterscheiden, die bis heute von Bedeutung sind:

Modell 1: Ein erstes Modell ist *sozialer oder politischer Art*. Erlösung erscheint hier als ein Akt der *Befreiung* aus Not und Unterdrückung. Diese Vorstellung ist grundlegend für das Alte Testament, in dem die Herausführung aus der Sklaverei in Ägypten das Urbild von Erlösung darstellt. Gott sieht die Not seines Volkes, er hört sein Schreien und führt es heraus aus der Sklaverei »mit starker Hand und ausgerecktem Arm«. Erlösen ist hier wesentlich ein »Herausreißen« oder »Herausführen« aus der Not. Dem entspricht auf der anderen Seite das Hineinführen ins »Land, das von Milch und Honig fließt«. Dieses Modell wird schon im Alten Testament selbst und dann auch im Neuen Testament in vielfältiger Weise aufgegriffen und weitergeführt: Die Propheten verheissen einen neuen Auszug aus dem Exil, die Beter der Psalmen bitten um Ret-

¹ Herbert Vorgrimler (Karl Rahner), Neues Theologisches Wörterbuch, 583.

tung aus Armut, Krankheit und Unterdrückung, aber auch aus Sünde und Schuld. Jesus zitiert bei seinem ersten öffentlichen Auftritt in der Synagoge von Nazaret Jesaja 61,1f., wo dieses Verständnis von Erlösung prägnant zusammengefasst wird:

Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt.
Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe;
damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht;
damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.
(Lukas 4,18f.)

Modell 2: Erlösung als *ökonomischer* Akt des *Freikaufs*. Diese Vorstellung ist die Wurzel unseres Begriffs »Erlösung«. Ursprünglich gemeint ist damit die Auslösung eines verpfändeten Grundstücks oder eines in Schuldabhängigkeit geratenen Menschen, für den ein anderer ein Lösegeld zahlt. Wenn Gott als »Erlöser« beschrieben wird, dann bedeutet das: Er ist derjenige, der helfend für einen Menschen eintritt, der sich selbst nicht helfen kann, der eine Schuld bezahlt, die der Mensch nicht abtragen kann. Auch dieses Modell wird schon im Alten Testament aufgegriffen, etwa in Hiobs berühmten Worten »Ich weiss, dass mein Erlöser lebt« (Hiob 19,25)². Jesus sagt von sich, er sei nicht gekommen, um zu herrschen, »sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele« (Markus 10,45).

Modell 3: Erlösung als *juristischer* Akt des *Freispruchs* eines Angeklagten. Auf diese Vorstellung geht der Begriff der »Rechtfertigung« zurück, der für der protestantischen Tradition oft im Zentrum der Erlösungslehre steht und der uns heute oft Mühe macht. An seiner Wiege steht die Situation eines Gerichtsverfahrens, in dem die Unschuld eines Menschen mit dem Satz festgestellt wird: »Du bist gerecht«. In diesem Sinne bitten unschuldig Angeklagte in vielen Psalmen Gott darum, ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und die falschen Ankläger in die Schranken zu weisen. Paulus überträgt dieses Modell auf die Situation des Menschen vor Gott generell: Alle Menschen, Juden wie Heiden, werden durch das Gesetz angeklagt und erweisen sich als Sünder. Gottes Gnade aber besteht darin, dass er den Sünder um Christi willen freispricht. Freigesprochen wird hier also nicht der Unschuldige und Gerechte, sondern gerade der Schuldige (Römer 1,21ff.).

Modell 4: Erlösung als *therapeutischer* Akt der Heilung. Leitend ist hier die Grunderfahrung der Heilung eines Kranken. Im biblischen Denken ist Heilung dabei immer ein psychosomatischer Vorgang, der die ganze Person betrifft. »Rette meine Seele« heisst immer auch: »Stille meinen Hunger nach Leben, Gemeinschaft und Glück«. Darum ist in den Krankenpsalmen oft zugleich von der Überwindung von Anfeindung, Schuld und Einsamkeit die Rede. Und die Heilung erscheint als Wiederherstellung von Gemeinschaft und Gewinn neuen Lebens, ja als ein Übergang vom Tod zum Leben. Auch bei Jesus ist die Heilung körperlicher Gebrechen eng mit der Vergebung der Sünden und neuer Gemeinschaft verbunden (z.B. in Markus 2,1-12). Und das Kreuz als zentrales Symbol des christlichen Glaubens bedeutet in diesem Zusammenhang:

² In kühner Paradoxie setzt Hiob (*ijjob*) hier auf die Fürsprache eben des Gottes, den er jetzt als Feind (*ojeb*) erlebt.

Ein Verwundeter, dessen Wunden auch in seinem Sieg über den Tod sichtbar bleiben, bringt Heilung. Dieses therapeutische Modell von Erlösung ist gerade in der evangelischen Theologie oft hinter das der Rechtfertigung zurückgetreten. Aber es lebt in einzelnen Traditionen durchaus fort und wird heute neu entdeckt (z.B. bei Theodor Runyan).

Natürlich liessen sich noch andere Modelle von Erlösung nennen, etwa das kultische von Sühne und Vergebung oder das kosmische von der Verwandlung und Neuschöpfung der Welt. Ich will es aus Zeitgründen bei dieser knappen Übersicht belassen. Jeder und jede ist eingeladen, für sich weiterzudenken und seine oder ihre Sicht in die beschriebene »Landkarte« einzuzeichnen. Dabei ist dann auch die Frage zu bedenken: Wo schliessen die verschiedenen Modelle an heutige Erfahrungen an? Wo erleben Menschen Gefangenschaft und sehnen sich nach Befreiung? Wo erleben sie sich als überfordert und sehnen sich nach Entlastung? Wo erfahren sie sich als angeklagt und sehnen sich nach Freispruch? Wo sich als krank oder verletzt und sehnen sich nach Heilung?

Ich möchte im Folgenden *einen* biblischen Ausdruck noch etwas genauer in den Blick zu nehmen, der wie kein anderer das Heil, also das Ziel der Erlösung beschreibt. Ich meine den hebräischen Ausdruck *shalom*.

2. Das umfassende Heil: Schalom im Alten Testament

Das hebräische Wort *shalom* wird meist mit »Frieden« übersetzt, aber es hat eine viel grössere Bedeutungsbreite (schon die alte griechische Übersetzung des Alten Testaments kennt 20 verschiedene Übersetzungen). *shalom* bedeutet eigentlich so viel wie »Vollständigkeit, Ganzheit«. Gemeint ist ein Zustand des In-Ordnung-Seins, der Wohlergehen, Lebensfülle und Gemeinschaft einschliesst. Kein anderes hebräisches Wort kommt dem so nahe, was wir »Heil« nennen. Um die Vielzahl der Verwendungen ein wenig zu ordnen, möchte ich im Folgenden vier Dimensionen des *shalom* unterscheiden.

a) Die personale Dimension: Wohlergehen des Einzelnen

An vielen Stellen meint *shalom* das Wohlergehen des Einzelnen im Rahmen einer persönlichen Beziehung. Deutlich wird das besonders im Gruss, der in semitischen Sprachen auch heute noch *salam*, *selam* o.ä. lautet. So heisst es von Josef: »Und er fragte seine Brüder nach dem Wohlergehen (*šəšalom*) und sagte: Geht es eurem alten Vater gut (wörtlich: hat euer Vater *shalom*)? ... Und sie antworteten: Es geht deinem Knecht, unserem Vater gut (dein Knecht, unser Vater hat *shalom*)« (1Mose 43,27f.). Im Friedensgruss versichert einer dem anderen die Aufnahme in den Lebenskreis des *shalom*: »Da sprach der alte Mann: Friede dir (*šəšalom šəka*). Alles, was du brauchst, findest du bei mir« (Richter 19,20). Der Gastgeber verpflichtet sich, im Rahmen des Möglichen für die Sicherheit und Versorgung seines Gastes zu sorgen. In ähnlicher Weise spricht man sich beim Abschied Geborgenheit und Schutz zu. So sagt

Josef zu seinen Brüdern: »Zieht hinauf in Frieden (*l^eshalom*) zu eurem Vater« (1Mose 44,17). Wie die vielen kleinen Abschiede kann auch der grosse Abschied des Sterbens ein Zu-den-Vätern-Gehen »in Frieden« sein (1Mose 15,5).

Wir sehen: Die elementarste Form der Heilserfahrung ist der alltägliche Zuspruch von Wohlergehen im umfassenden Sinne. Dazu gehören Sättigung, Wohlbefinden, Gesundheit, Sicherheit und Unversehrtheit, aber auch das Sich-Vertragen und Miteinander-Auskommen. Das Heil erscheint in dieser Dimension als etwas ganz Selbstverständliches und Alltägliches (mit Hanns Dieter Hüsch gesprochen: »Frieden fängt beim Frühstück an«).

Genau das aber ist keineswegs selbstverständlich oder gar banal. Der Soziologe Hartmut Rosa zeigt in seinem neuen Buch »Resonanz«, wie sehr Menschen davon leben, dass sie in der Begegnung mit anderen und der Welt Erfahrungen der »Resonanz« machen, d.h. Begegnungen, die etwas in uns zum Schwingen bringen. Ob in Familie, Schule oder Arbeit, in der Politik oder der Begegnung mit der Natur: Als heilsam erleben wir Beziehungen, wenn etwas uns »nicht kalt lässt«, sondern uns berührt, und wenn wir uns umgekehrt als solche erfahren, die etwas bewegen und zum Schwingen bringen. Rosa diagnostiziert für die modernen Gesellschaften westlichen Typs eine tiefgehende »Resonanzkrise«. Das bedeutet: Wir begegnen unserer Umwelt in erster Linie in der Weise des Kontrollierens, des Verwaltens und Beherrschens. So stirbt allmählich die Resonanzfähigkeit (wie ungerührt nehmen wir es hin, dass Woche für Woche Hunderte von Menschen im Mittelmeer ertrinken?). Aber die Sehnsucht nach Resonanz bleibt. Die Folgen sind schwerwiegende gesellschaftliche Krisen wie die Demokratiekrise oder die ökologische Krise, aber auch persönliche Krisen wie die rasant zunehmenden Erfahrungen des Ausgebranntseins. Wenn »Heil« nicht nur in einer religiösen Sonderprovinz zu finden ist, sondern das ganze Leben angeht, haben wir allen Grund, über diese Fragen intensiv nachzudenken. Wo und wie erleben Menschen im Glauben, in unseren Gemeinden Resonanz? Wo werden sie berührt und machen die Erfahrung, andere zu berühren?

b) Die soziale und politische Dimension: Heilsein der Gemeinschaft

Aus dem Gesagten wird schon deutlich: Das persönliche Wohlergehen des Einzelnen ist eng verknüpft mit dem *shalom* der Gemeinschaft im Ganzen. Im Sinn des Alten Testaments bedeutet das: *shalom* steht in einem unlösbaren Zusammenhang mit Gerechtigkeit (*z^edaqah*). Sehr schön zeigt das die Fürbitte für den König in Psalm 72:

- 1 Gott, gib dein Recht (*mischpat*) dem König
und deine Gerechtigkeit (*z^edaqah*) dem Königssohn,
- 2 dass er dein Volk richte durch Gerechtigkeit (*zädäq*)
und deine Elenden durch Recht (*mischpat*).
- 3 Die Berge mögen Frieden (*shalom*) tragen für das Volk
und die Hügel Gerechtigkeit (*z^edaqah*).
- 4 Er möge den Elenden im Volk Recht schaffen,
er möge den Armen helfen und die Bedränger zermalmen.

Der König, so der Wunsch, möge für das Heilsein des ganzen Volkes sorgen. Das aber kann nach biblischem Verständnis nur geschehen, wenn den Armen und Elenden Recht widerfährt und die Bedränger in die Schranken gewiesen werden (vgl. auch Jesaja 11,1-5 u. a.). In unsere Sprache übersetzt: Heilvolle Beziehungen sind ohne soziale Gerechtigkeit nicht zu haben. Die Bibel verbietet es, persönliches Wohlergehen und sozialen Frieden voneinander zu trennen. Auf andere Weise betont das schöne Wort aus Psalm 85,11: »Güte (*chäsäd*) und Treue (*ämät*) sind einander begegnet, Frieden/Heil (*shalom*) und Gerechtigkeit (*zädäq*) haben sich geküsst«.

Eng mit der sozialen Dimension verbunden ist die politische: Das biblische Israel betrat die Bühne der Weltgeschichte als eine durchaus kriegerische Gesellschaft. Aber im Laufe der Zeit weitet sich der Horizont des *shalom* von der personalen Beziehung in der Kleingruppe über die soziale Struktur der Gesellschaft in die Sphäre internationaler Beziehungen. So kritisieren die Propheten mit scharfen Worten den Versuch, den Frieden mit Waffengewalt zu sichern. Und sie träumen den Traum von einer Welt, in der die Völker einander nicht mehr bekriegen, ja den Krieg unter Gottes Weisung buchstäblich verlernen (Jesaja 2,1-5; Micha 4,1-5). Vollends bei Jesus von Nazareth überschreitet der *shalom* politisch-ethnische Grenzen und öffnet sich für alle Menschen.

Was bedeutet das für uns? Wenn wir heute glaubwürdig und überzeugend von Heil und Erlösung sprechen wollen, dann können wir an den Fragen der sozialen Nöte unserer Gesellschaft und der politischen Probleme einer durch Krieg und Gewalt zerrissenen Welt nicht vorbeigehen. Jede Form von Heilsegoismus widerspricht dem Zeugnis der Bibel – so sehr das in einer auf Eigennutz fixierten Kultur auch *en vogue* sein mag. Wohlgemerkt: Die menschliche Sehnsucht nach persönlicher Erfüllung und nach dem kleinen Glück des Alltags wird im biblischen Verständnis von Heil und Erlösung keineswegs madig gemacht oder denunziert. Aber das persönliche Wohlbefinden ist nur ein Knoten im Netz des *shalom*, das aus vielen Beziehungen geknüpft ist. Wirklich zufrieden, also dem Frieden zugeneigt, kann nur sein, wer sich von der Friedlosigkeit der Welt berühren lässt und für ihre Heilung Sorge trägt.

c) Die kosmische Dimension: Wohlstand der Natur

Der 72. Psalm weist uns noch auf eine dritte Dimension des *shalom* hin. Dort heisst es, die Berge mögen *shalom* tragen und die Hügel Gerechtigkeit (*z⁵daqah*). Das ist nicht bloss ein Bild für den sozialen Frieden der Gesellschaft. Vielmehr umfasst der *shalom* nach hebräischem Verständnis auch den Bereich dessen, was wir heute »Natur« nennen. Im weiteren Verlauf des Psalms bittet der Beter: »Im Land gebe es Korn in Fülle. Es rausche auf dem Gipfel der Berge. Seine Frucht wird sein wie die Bäume des Libanon. Menschen blühen in der Stadt wie das Gras der Erde« (Psalm 72,16). Damit ist zunächst die Auswirkung guter Regierung auf das Funktionieren der Landwirtschaft gemeint. Wer schon einmal in Siena war, wird sich an Ambrogio Lorenzettis Fresco »Allegorie der guten und schlechten Regierung« erinnern. Aber es geht um mehr als das: Im alttestamentlichem Denken stehen Gesellschaft und Natur in einem inneren Zusammenhang (vgl. auch Jesaja

11,1-9; Psalm 85,12f.). Mit anderen Worten: Wirkliches Heil umfasst nicht nur das persönliche Wohlergehen und die sozialen Beziehungen, sondern auch die außermenschliche Schöpfung. Der Zusammenhang von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung hat hier seine biblische Wurzel. Unter umgekehrtem Vorzeichen zeigt sich dieser Zusammenhang auch beim Propheten Hosea: Nach Hosea hat das Fehlen von Gotteserkenntnis und Solidarität in der Gesellschaft eine grosse Dürre und den Tod von Vieh, Vögeln und Fischen zur Folge (Hosea 4,1-3). Auf andere Weise zeigt sich die kosmische Dimension des *shalom* auch in der neutestamentlichen Christusbotschaft. So spricht Paulus in Römer 8 vom Seufzen der Schöpfung, die mit uns auf ihre Erlösung wartet.

Im Angesicht der ökologischen Krise erkennen wir heute, dass eine auf stetes Wachstum ausgerichtete Wirtschaftsweise die natürlichen Lebensgrundlagen des Planeten erschöpft und am Ende zerstört. Der *shalom* hat darum unweigerlich auch eine ökologische Dimension. Auch das hat etwas mit Resonanz zu tun: Wenn wir die Natur nur als Rohstofflieferanten und Werkzeugkasten betrachten und benutzen, werden wir unfähig, in ihr die Stimme des Schöpfers zu hören. Sie kann nicht zu uns sprechen oder gar singen. Erst wenn wir der Schöpfung mit offenen Augen, werden wir in ihr staunend den unsichtbaren Glanz des Schöpfers sehen. Aber wir werden auch die Wunden und die Narben sehen, die wir ihr schlagen. Wenn wir unsere Ohren öffnen, dann können wir das Lied hören, das die Himmelsphären einander zusingen (Psalm 19). Aber wir werden auch das unhörbare Seufzen der Kreatur vernehmen im Schreien der Tiere, im Toben des Windes und im Ächzen schmelzender Gletscher. Der *shalom*, von dem die Bibel spricht, ist nicht nur eine Sache von Einzelnen, ja nicht einmal nur eine Sache der Menschheit – es gilt der ganzen Schöpfung.

d) Die religiöse Dimension: Gott als Quelle des *shalom*

Und wie kommt Gott ins Spiel? Gott ist die Quelle des *shalom* in allen Dimensionen. Wie der Segen (*b^erakah*) ist *shalom* eine Kraft, die von Gott ausströmt und sowohl die soziale als auch die natürliche Sphäre durchdringt. Darum ist der *shalom* Inbegriff des Segens, den Gott Einzelnen oder seinem Volk zuwendet: »Er schafft deinen Grenzen Frieden/Heil (*shalom*) und sättigt dich mit bestem Weizen« (Psalm 147,14). Der aaronitische Segen in 4Mose 6,24-26, den wir bis heute in unseren Gottesdiensten sprechen, schliesst mit dem Wunsch: »Er gebe dir Frieden (*shalom*)«³. In beiden Fällen geht es um umfassendes Wohlbefinden in allen Dimensionen des Lebens. Deshalb beschreiben auch die Propheten die frohe Botschaft von Gottes neuer Zuwendung zu seinem Volk als Botschaft des *shalom*: »Wie lieblich sind auf den Bergen die Füsse der Freudenboten, die Frieden (*shalom*) verkündigen, frohe Botschaft bringen, die Heil (*j^eschuah*) verkündigen und zu Zion sagen: Dein Gott ist König« (Jesaja 52,7).

Wir sehen: *shalom* ist im Alten Testament kein theologischer oder religiöser Spezialbegriff, sondern ein Ausdruck für das Heilsein in einem umfassendem, ganzheitlichen Sinne.

³ Es heißt übrigens nicht, wie man oft hört: »*seinen* Frieden«. Das ist mehr als eine sprachliche Finesse: Die Ergänzung des Possessivpronomens reisst auseinander, was im Sinne des Alten Testaments ineinander liegt: die göttliche und die weltliche Dimension des *shalom*. Anders gesagt: Wie der Segen gleicht der *shalom* weniger einem Geschenk, das *übergeben* wird, als vielmehr einer Kraft, die *verbindet*.

Dabei wird zwischen göttlicher und menschlicher Dimension nicht strikt unterschieden. Das ist auch der Grund dafür, warum nur sehr selten vom Frieden zwischen Gott und Menschen die Rede ist (z.B. in Jesaja 27,5).

Im Neuen Testament tritt die theologische Dimension des *shalom* eigens hervor: »Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus«, schreibt Paulus (Römer 5,1). Aber auch hier lässt die Gottesbeziehung nicht von den anderen Beziehungen ablösen. Die Friede mit Gott will hineinfließen in die menschlichen Beziehungen innerhalb und ausserhalb der Gemeinde (Römer 12,18; 14,19). Wer Christus nicht im Angesicht der Gefangenen und Heimatlosen erkennt, der wird ihn auch nicht als persönlichen Heiland erkennen.

3. Schlussbemerkungen

Ich schliesse mit drei kurzen Thesen, die zum weiteren Nachdenken einladen wollen:

1. Das Heil, von dem die Bibel spricht, ist eine *umfassende, ganzheitliche Grösse*: Es umfasst nicht allein die Beziehung zu Gott, sondern auch unsere Beziehungen zu anderen Menschen, zur aussermenschlichen Schöpfung und zu uns selbst. Wer im Einklang mit Gott, mit anderen, mit sich und der Welt lebt, der lebt im Bereich des *shalom*, dessen Quelle Gott ist.

2. Wir sprechen vom *Heil in einer unheilen Welt*. Solange wir in einer von Gewalt, Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit zerrissenen Welt leben, liegen die Kräfte des *shalom* im Streit mit den Mächten des Unfriedens. Darum kann Heil niemals ein abgeschlossener Zustand sein, sondern immer nur ein Prozess. Heil gibt es für uns nicht anders als in der Gestalt der *Heilung* des Zerbrochenen, Zerrissenen und Verwundeten.

3. Wir leben in der Spannung zwischen der Erfahrung von Heil in dieser Welt und der Erwartung der kommenden Welt, in der alles Unheile geheilt ist. Darum trägt jede Erfahrung echter Heilung in sich die *Sehnsucht nach der endgültigen Erlösung*, auf die wir mit der ganzen Schöpfung warten.

J. Barthel (2016)